Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 37

Rubrik: Warum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fenster-Anlieger

Unter die Lupe genommen von E. H. Steenken

Ist der Mensch zum Schauen bestellt, wie der Dichter sagt, dann hat er ein vornehmliches Recht, das Fenster – eindrückliches Guckloch oder Viereck zum Betrachten des Phänomens Welt – zu benutzen. Das haben sich Frau und Herr Bütschgi schon lange gesagt. Und so liegen sie breit im Fenster, die obere Partie des Körpers durch rote kleine Kissen abgestützt und gewahren: die Autos, die hin- und herhuschen und vornehmen Gestank entwickeln, den Glacemann, dem der Behälter von Himbeereis leck wurde, die Nachbarn, die gut bekannten und jene, auf die man neugierig ist. Hat der junge Mann im Vierten schon wieder eine Neue? Ein bißchen mehr vorgebeugt, Alfred, kannst du ihre Perlenkette sehen. Gelegentlich beugen sich beide so weit heraus, daß man Angst bekommt, sie könnten in die Straße hineinschießen. Menschenfische von oben.

Zuerst könnte man ja annehmen, die Fenster-Anlieger seien Weise. Siehe Emerson: Der kluge Mann bleibt zu Hause. Das Reisen ist des Narren Paradies.

Aber mit Weisheit haben die Bütschgis nie paktiert. Sie reisen mit den Augen intensiver als andere mit den Beinen. Und sie kennen ihre Straße. Der Madame Pit blicken sie in den Korb und wissen dann, was diese Dame heute auf den Tisch bringen wird. Wenn es gar zu interessant wird, knabbern die Bütschgis mittags Canapés, um das Fenster nicht zu verlassen. Sie tun das ein wenig beschämt, aber was wollen Sie; gerade mittags passiert so viel ...

Fenster-Anlieger gehören zum Panoptikum menschlicher Gesellschaft. Geht das Fenster nicht zur Hauptstraße hinaus, liegt man am Hoffenster an. Ah ... da ist man listiger. Mutmaßt, was hinter Gardinen und halb verschlossenen Läden vor sich geht. Kennt die Wäsche (die schlecht ‹durchgenommene›) der Frau T., weiß, daß Herr B. morgens seinen fürchterlichen Raucherhusten an die Nachbarschaft gratis abgibt.

Kennen Sie die Fenster-Anlieger in den sogenannten Kleinvillen-Straßen? Anstatt in den Garten zu gehen und an den Rosen zu riechen, liegen sie im Fenster, die weißhaarige Matrone neben der Tochter. Jeder Passant wird mit ihren Augen aufgespießt. Armer Passant ... Dabei könnte er sich so leicht rächen. Wie, wollen Sie wissen? Stehenbleiben und nun seinerseits die Fenster-Anlieger aufs Korn nehmen. Stirn runzeln, in ein Notizbüchlein blicken, gesammelter dann wieder auf ‹sie› schauen. Ah ... nun wird's heiter, Mama und Tochter bekommen es mit der Angst zu tun und verschwinden hinter den Gardinen, hinter denen sie munkeln und mauscheln ... In zehn Minuten sind sie allerdings wieder da.

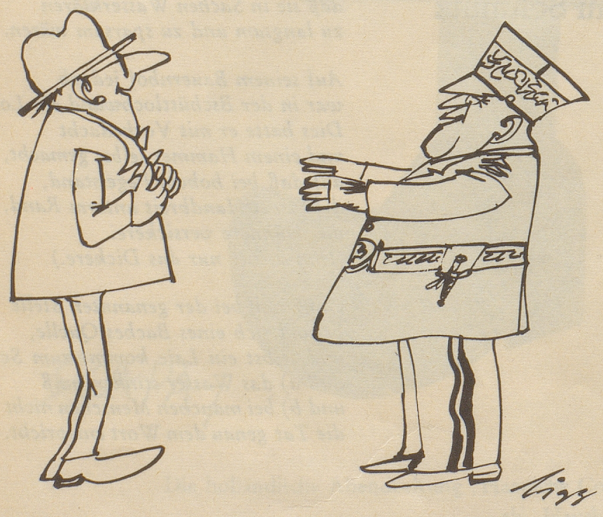
Man sieht es ihnen an, daß Bücher nicht für sie geschrieben wurden, aber auch, daß der Mensch das interessanteste Studienobjekt bleibt. Gelegentlich ärgern sie sich über einen Hund, der zu lange bellt, oder über einen Mann, der mit einer Bohrmaschine ihre geliebte Straße, ihre Bühne also, aufreißt. Das verscheucht die Leute. Aber die guten Fenster-Anliegerstunden kehren zurück. Und wenn die roten Stützkissen abgelegen sind, wird Großmutter neue machen ...

marschieren die Männer stets einige Meter voraus, wenn die Familie spaziert?

M. K., Seengen

Realpolitik

« Geben Sie sich keinen Illusionen hin, guter Mann, nur mit den besten und modernsten Waffen können wir einen Angreifer bekämpfen und vernichten . . . »



« . . . doch seien Sie einstweilen beruhigt: bis zum Eintreffen der ersten Mirage-Kampfflugzeuge wird bestimmt kein Krieg ausbrechen ! »

Der Sturz der Karyatiden

Er hatte lange Zeit, eine schöne Reihe von Jahren, auf dem Posten ausgeharrt, auf den er gestellt worden war.

Er hatte früh begonnen, mit Eifer alle Pflichten seines Standes erfüllt und mit aller Kraft mitgeholfen, dessen Rechte zu verteidigen. Mit seinen Kameraden hatte er Freuden und Leiden geteilt, ihre Tracht getragen, ihre Kampfrufe zu den seinen gemacht, alte Gegner tapfer befehdet und mitgeholfen, das Gebäude unserer Welt so zu gestalten, daß es für ihn Fortschritt bedeutete. Mit dem neuen Bau der Welt auf seinen Schultern hatte er sich mit seinen Kameraden durch das Dickicht der Vergnügungen und das Dünn der Langeweile gearbeitet und dabei keine Mühe gescheut.

Und nun, nach langer, treuer Dienstleistung sollte er plötzlich ausgestoßen, ausgeschlossen, aus seinem Paradies verbannt werden. Unwiderruflich sollte er, die Kameraden zurücklassend, aus dem gewohnten Kreis hinausgedrängt und neuen, vorher befehdeten und verachteten Lebensumständen ausgesetzt werden. Unwiderruflich, unaufhaltsam. Es war ungerecht, erschütternd, empörend, und die Tragik des Falles umsoweniger ganz zu ermessen, als die Ursache nicht zu fassen war, boshaft immer weiterlief, nach neuen Opfern Ausschau haltend. Nur noch wenige Stunden, dann kam der Sturz ins Nichts.

Und wer, so fragen die Anteilnehmenden, ist denn der Unglückliche, dem das passieren kann?

Ja, wer sollte es sein? Ein Teenager am Abend vor seinem zwanzigsten Geburtstag. *Till Kumar*

(Copyright by Kalmer, London)

Zu beziehen durch Mineralwasserdépots